

# Literatur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 11: **Transformations à Genève**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wortet, das im Stadtbild eine wuchtige einzigartige Silhouette hat; eine „Stimme“, welche in Bern den Abbruch des Spitals mit seinem herrlichen Brunnenhof fordert oder in der Westschweiz die Anlage eines Quais um den ganzen Genfer-See herum — vielleicht auch sonst eine Absurdität, die gewisse Leute eben doch mehr oder weniger ernst meinen. Die Antworten, die da einlaufen würden, müssten sicher davon überzeugen, dass heute weite Kreise den krassen Nützlichkeitsstandpunkt verabscheuen und dass schon in manchen Fällen das Publikum selbst gesund und tüchtig urteilt — ohne Vorträge und Bemühungen besonderer Sachverständiger. Möchte es sich immer mehr erweisen, dass die Bestrebungen des Heimatschutzes in unserm demokratischen Staatswesen nicht nur „für das Volk“, sondern hauptsächlich „mit dem Volk“ sich durchsetzen!

## LITERATUR

„**Vreneli**“, von Elisabeth Müller. Eine Geschichte für Kinder und alle, die sich mit ihnen freuen können. Mit Bildern von Paul Wyss. Preis gebd. Fr. 4. —. Bern, Verlag A. Francke.

Der Untertitel klingt leise an denjenigen von „Heidi“ an („für solche, die Kinder lieb haben“). Aber es steckt wahrhaftig keine Anmassung der Verfasserin darin. Denn seit dem Heidi von Johanna Spyri ist keine schweizerische Kindergeschichte geschrieben worden, die so frisch und unmittelbar aus unserm heimischen Denken und Wesen herausgewachsen ist, wie „Vreneli“. Was ist das für ein natürliches, frohes Kind, dieses erschrockene, halbverträumte und doch sich zur Persönlichkeit entwickelnde Stumpfnäschen! Und neben ihm hüpfen allerlei lebendige Menschlein, kleine und grosse, durch das klar und durchsichtig geschriebene Buch, das den wehen Ernst elterlicher Schicksale mit sonnigem Kindeshumor durchleuchtet und frei ist von jeder sentimentalen Pose. Gesund und wahrhaftig steht es auf festen Füßen da. Für unsere 8 bis 12jährigen Mädchen und Buben wüsste ich kein blankeres und willkommeneres Weihnachtsgeschenk. Ein Heimatschutzwerk im besten Sinne, obschon es nicht mit dieser Etikette auftritt; es trägt's eben in sich. *Arist Rollier*.

**Neue Volkslieder-Hefte.** I. *Das Schwyzerfänkli*. Ernste und heitere Kriegs-, Soldaten- und Volkslieder der Schweizer aus dem 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert, und bis auf unsere Zeit. Herausgegeben von *Hanns in der Gand*.

I. Bändchen im Rosius-Verlag, Biel (gelber Umschlag).

II. Bändchen im Verlag von Ernst Kuhn, Biel, Bern, Zürich (blaugrauer Umschlag). Preis je Fr. 1. —.

2. *30 Lieder aus dem „Röseligarte“*, für die Schweizerjugend bearbeitet von *Karl Aeschbacher*, Bern. Verlag A. Francke, brosch. Preis Fr. 1. —.

3. *Canti popolari Ticinesi*, Raccolti da E. Fisch. Verlag Hug & Cie., Zürich und Leipzig. Preis Fr. 1. —.

Viele in der Gand-Heftchen stecken schon in der Brusttasche unserer Soldaten, sie gehören zu den unentbehrlichen Requisiten des Soldatendaseins und rufen manchem die fröhlichen Stunden in Erinnerung, in denen der unermüdete Sänger seine Weisen hinausschmetterte und mit der Laute dazu klimperte. Aber die beiden lieben Büchlein sind nicht etwa bloss Repetiergewehre für schwaches Gedächtnis, sondern nach Inhalt und Gestalt schon eine Freude „an sich“. Das erste bringt interessante historische Bilder aus der Landsknechtszeit und den Franzosentagen; im zweiten hat ein lustiger Fink mit wenigen naseweisen Strichen kecke neue Soldatentypen hingeworfen.

Und wie frisch und kräftig quillt erst der Born der Lieder selber! Drollige Spott-Elegien, wie die Bumbardung-Tragödie aus dem Steckli-Krieg, wechseln ab mit grobknochigen Trutzliedern aus den Söldnerzügen und neckischen, zierlich dahertänzelnden französischen Schelmenliedchen oder Tanzweisen.

Viele von den noch wenig bekannten alten Marschliedern und neuen Leibgesängen besonderer Truppenteile haben in unglaublich kurzer Zeit unter unsern Grüngrauen schon die weiteste Verbreitung gefunden. Einer der erfreulichsten Beweise für die Werbekraft solcher Neuschöpfungen ist die rasche Volkstümlichkeit des Träfs von Prof. Geiser in Bern, des schlichten ernst-rührenden Liedchens vom „Rosegarte z'Mailand“, dessen Tauffest im Heimatschutz-Wirtshaus an der Landesausstellung 1914 in Bern gefeiert worden ist. Die meisten Lieder sind für den Kenner des „Röseligartens“ von O. v. Greyerz gänzlich neu und eine höchst willkommene Ergänzung. Es sind aktuelle Kriegsgesänge dabei: die stramme Aargauer Hymne auf „Euse General Wille“ und der fortreissende Marsch der Infanterie-Mitrailleure III/4 mit dem köstlich tonmalerischen Refrain, „das rä-tä-tä-tä-tä-tä-tätschet“ (hört man nicht sofort ein Maschinengewehr knattern?) Dann freut man sich wieder an entzückend einfachen Neckliedchen, wie dem Leiblied der Berner Schützenoffiziere des Bat. 131: „Säg

Meiteli, säg Meiteli, wo hesch du de dys Hei?“, mit dem zwiefachen Tempo seiner Gsätzli. Der Herausgeber nennt seine Entstehungsgeschichte ein Schulbeispiel aus allernächster Zeit für die Entwicklung des Individualliedes zum Volkslied. Frau Alt-Regierungsrat Scheurer in Gampelen, die das Lied übermittelte, hielt es für sehr alt und glaubte, es komme irgendwo „vom Guggisberg abe“. Dabei sind Wort und Weise von Herrn Ph. Bucher (Ziböri) in Luzern und gehen auf einen von J. Fröhli in Solothurn komponierten Marsch zurück! Eine Hauptfreude für mich quillt daraus, dass die In der Gand-Heftchen (wie übrigens gleicherweise die sehr empfehlenswerten „*Fahrtenlieder der Schweizer Wandervögel*“, Verlag Trüb & Cie., Aarau, Preis Fr. 2. —) eine wahre Fundgrube sind für Volklieder der französisch und italienisch sprechenden Schweiz, die ihren deutschschweizerischen Liedgenossen ebenbürtig sind und gerade von uns Deutschschweizern gelernt und gesungen werden sollten. Denn nirgends so, wie beim Singen von Volksliedern werden feste Brücken für das Verständnis der Seele anderer Landesteile gebaut. Da finden sich die Herzen fast von selbst. Man muss nur das frohe Aufleuchten in den Augen der Deutschschweizer gesehen haben, als an dem heimeligen Vorabend der Delegiertenversammlung in Lausanne die welschen Mägdlein und Jünglinge bei Herrn Professor Bovet deutschschweizerische Volkslieder sangen! Und beim Anstimmen des „Roulez tambours“ durch Alemannen am Mittagssmahl verstanden unsere lieben Romands ohne Erklärung, wie's gemeint war. Wenn dabei unsere westschweizerischen Liedchen vor vielen der deutschen Schweiz eine ganz eigene Grazie voraushaben, wie die charmante Entführungsgeschichte „Marion, joli' Marion“ oder die nachdenkliche Neckerei von der „petite Jeanneton“, so können wir nur unsere helle Freude daran haben.

Die dreissig Röseligartenlieder in der Bearbeitung von Karl Aeschbacher bringen Bekanntes in gutem schlichtem zwei- und dreistimmigem Satz zum Singen. Die kleinen Noten des zweistimmigen Satzes stören anfänglich ein wenig; aber bei dem billigen Preis nimmt man diese papiersparende Abkürzung gern mit in den Kauf, um so lieber, als die Abweichungen vom dreistimmigen Satz mit liebevollem Verständnis gewählt sind. Das Büchlein füllt eine oft empfundene Lücke aus für alle Liebhaber der einstimmigen Röseligartenlieder, auch diejenigen, die sich Dr. Bohnenblusts reichhaltige Begleitungsausgabe zugelegt haben, und wird der Schuljugend und dem Singen im Familienkreise stets gute Dienste leisten.

Einen Leckerbissen, der einem wie „Ravioli di Lugano“ mundet, hat uns der Verlag Hug & Cie. als Nachkost zur Zürcherischen Tessinerwoche bereitet durch Herausgabe von 43 grösstenteils ungemein anziehendern *Tessiner Volksliedern*, die Frl. E. Fisch aus Lugano mit Liebe in allen Tälern gesammelt hat. Man muss nur staunen über den Reichtum an eigenartigen Volksliedern in diesem kleinen Winkel des schweiz. Herrschaftsgebietes von Dantes Sprache, besonders wenn man weiss, in wie vielen Teilen des dreifarbigigen Italien das Volkslied längst durch gangbare Operettenmelodien verdrängt worden ist. Abgesehen von einigen eingeführten grossitalienischen Liedchen sind diese „Canti popolari ticinesi“ kräftigstes Eigengewächs, bald wiegende Barcarolen aus der Seengegend, mit den so ungemein charakteristischen Triolen als Versabschlüssen („Lo Zigo Zago“; „Era un bel lunedì“) bald wehmütige, verhaltene Liebesklagen, die ans Herz greifen, aus den ernstesten Bergtälern dort drüben (das rührende Liedchen vom „Mazzolin' di fiori“ „Rosina morta per amore“, aus dem Malcantone, und ein Kirchhoflied aus Locarno mit einzig schöner Melodie), bald neckische Bilder aus dem Volksleben, wie das Loblied auf die kleine Fabrik-Spinnerin mit den schwarzen, schwarzen Augen und dem Kindergesicht (Aveva gli occhi neri, neri, neri, la faccia d'un bambin' appena nato), das sonst auch in Verbindung mit dem Lied von der schönen Rizzolina gesungen wird.

Ich muss aufhören: es hat so viele reizende neue Liedchen in dem mit originellem blau-roten Umschlag versehenen Heftchen, dass es sich einfach jeder Freund des Tessins und des Heimatschutzes selber kaufen sollte; denn ich kann hier gar nicht alle nach Gebühr würdigen. Wenn nur jemand auf den guten Gedanken käme, in gleicher Weise die Volkslieder der französischen Schweiz zu sammeln und ebenso billig zugänglich zu machen! Das wäre eine gut schweizerische Tat. *Arist Rollier*.

„*Mis Gärtli*“, von *Fanny Lichti*. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich. 60 Rp. Es ist ein freundliches, sonniges Propagandaschriftchen für Gartenfreunde, in frischem Zürcherdialekt geschrieben, unaufdringlich und dafür um so wirksamer. Schade nur, dass einige papierdeutsche Wendungen mit durchgeschlüpft sind. Sehr erfreulich ist aber, dass man endlich für solche Zwecke auch auf den Gedanken gekommen ist, die lebendige Volkssprache könne auf sinnige Gemüter besser wirken als wissenschaftliche Abhandlungen. *A. R.*

Redaktion:  
Dr. JULES COULIN, BASEL, Eulerstrasse 65.